

WISSENSCHAFTSGLÄUBIGKEIT – EINE STREITSCHRIFT

Der ganze Mensch

In der Yoga-Szene sind zwei starke Tendenzen auszumachen: die Kommerzialisierung und die Verwissenschaftlichung. Beides sehe ich kritisch. Wobei der Yoga-Kommerz das kleinere Übel ist. Denn hier geht es nicht – wie bei der Wissenschaft – um vermeintlich gesicherte Erkenntnisse, die bewusstseinsbildend wirken können.

Text: Hardy Fürch

Bei der zunehmenden Verwissenschaftlichung des Yoga wird Objektivität vorgegeben, werden Wahrheiten verkündet und Bewusstsein gebildet. Eine der zur Zeit meistgepuschten wissenschaftlichen Disziplinen ist die Hirnforschung beziehungsweise Neurowissenschaft. Sie hat mittlerweile der Genomforschung den Rang abgelaufen. Seitdem das menschliche Erbgut komplett aufgezeichnet wurde, ist das öffentliche Interesse nicht mehr so groß. Was übrigens nicht heißt, dass es tatsächlich entschlüsselt wurde, obwohl in den Medien ein solcher Eindruck erweckt wurde. Man weiß also heute nach wie vor nicht viel mehr über die eigentlichen Wirk-»Mechanismen« der DNA. Die (US-amerikanischen) Forschungsinstitute haben aber mit dem einhergehenden Medienhype eine Menge Geld eingesammelt.

Den WissenschaftlerInnen aus der Genomforschung ist es allerdings kaum gelungen, unser Menschenbild nachhaltig zu verändern. Es sei denn, man schenkt den kruden Thesen eines Richard Dawkins Glauben, der uns unter die Herrschaft »egoistischer Gene« stellt. Es ist bestimmt kein Zufall, dass diese (pseudo-)wissenschaftliche Hypothese von einem genetisch determinierten Egoismus in eine Zeit fiel, in der die anglo-amerikanische neoliberale Geld- und Ellenbogen-Ideologie ihren Anfang nahm. Die scheinbar so objektive Wissenschaft hat also immer auch etwas mit den jeweiligen gesellschaftlichen Leitbildern, mit dem sogenannten Zeitgeist zu tun. Sehr deutlich wurde dies im 19. Jahrhundert in der Biologie: Charles Darwins »survival of the fittest« war ein Kind der Kolonialzeit und passte gut zu den Weltherrschaftsansprüchen der Briten und anderer europäischer Mächte. Obwohl heute selbst Hardcore-Darwinisten zugeben müssen, dass der Grundsatz vom Überleben des »Fittesten« nur bedingt zutrifft, hat sich Darwins These wegen ihrer vermeintlichen Evidenz tief im kollektiven Bewusstsein verankert: The winner takes it all. Stimmt aber nicht. Das Prinzip der »Koope-ration« ist in der Natur nämlich nachweislich viel wesentlicher. Ich glaube, dass wir uns mit der modernen Hirnforschung auf einem ähnlichen Abweg befinden, den ich jedoch für weitaus gefährlicher halte, weil es hier auch und besonders um unser Menschenbild geht.

Die Neurowissenschaften sind heute in fester Hand des wissenschaftlichen Materialismus und gleichzeitig dessen Speerspitze. Wissenschaftlicher Materialismus heißt: Alles ist auf Materie reduzierbar. Das heißt insbesondere, dass unser Bewusstsein, unser Geist nur ein Epiphänomen des Gehirns sein kann, unser ganzes Denken, Fühlen und Wollen also letztendlich auf biochemische und elektrische Prozesse des Gehirns zu reduzieren ist. Viele Hirnforscher glauben daher, dass man(n) in einer – wenn auch fernen – Zukunft die Wirkmechanismen des Gehirns komplett aufdecken kann. Das Gehirn als berechenbarer Computer. Soweit der Anspruch des wissenschaftlichen Materialismus.

Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich weiß Wissenschaft durchaus als nützlich zu schätzen. Auch wenn mir klar ist, dass die meisten als unumstößlich bezeichneten wissenschaftlichen Erkenntnisse der Vergangenheit in einer späteren Zeit zumindest relativiert, wenn nicht gar widerlegt wurden. Die Quantenmechanik zum Beispiel zeigt auf, dass das physikalische Weltbild eines Isaac Newton, das über Jahrhunderte unumschränkte Gültigkeit besaß, zwar nicht falsch, aber – nach heutigem Wissensstand – nur für einen recht kleinen Bereich der Wirklichkeit Gültigkeit besitzt. Und so wird es voraussichtlich den meisten heute noch als unumstößlich geltenden wissenschaftlichen Erkenntnissen ergehen.

Der US-amerikanische Philosoph und Vordenker Ken Wilber beschreibt in seinen Werken deutlich und durchaus nachvollziehbar, dass gerade heute die große Gefahr besteht, dass die objektivierende Wissenschaft alle Bereiche des Seins okkupiert, obwohl sie seiner Auffassung nach nur einen Teil der ganzen Wahrheit wiedergeben kann. So sind nach Wilber auch subjektive Erkenntnisse grundsätzlich genauso relativ wahr wie Messergebnisse eines wissenschaftlichen Versuchs. Das heißt nichts weniger, als dass zum Beispiel die Erfahrung eines Meditierenden genau die gleiche relative Wahrheit besitzt wie dessen Gehirnströme während seiner Erfahrung. Das hier Messbare ist damit nur ein Korrelat, ein Abbild der Erfahrung, nicht aber die Erfahrung selbst. Ein Auto fährt ja auch nicht nur deswegen

nach links, weil man mit einer Kamera die aktivierten linken Blinker filmen kann. Auch Sri Aurobindo wusste um die Relativität wissenschaftlicher Erkenntnisse: »Wissenschaft schwatzt und benimmt sich, als hätte sie alle Erkenntnis bereits gewonnen. Weisheit hört nur den Widerhall ihrer einsamen Schritte am Rande eines unermesslichen Ozeans.«

Das mag hart klingen, aber wenn man einen Hirnforscher und selbsternannten »Neurotheologen« wie Andrew Newberg leider sehr öffentlichkeitswirksam über bestimmte Hirnregionen, in denen sich angeblich das spirituelle Erleben abspielt, diletieren hört, könnte man Sri Aurobindos Aphorismus noch für arg untertrieben halten. Wenn nun noch ein unreflektierter Darwinismus dazu kommt, dann dient jede religiöse beziehungsweise spirituelle Erfahrung dem besseren Überleben des Einzelnen beziehungsweise des Kollektivs. »Survival of the fittest« jetzt mal ganz anders. Mit einem Menschenbild, das sich in yogischer Erfahrung und Yoga-Philosophie gründet, hat solch ein Menschenbild allerdings nichts mehr zu tun.

Im Yoga und nach dessen philosophischen Grundlagen ist der Mensch nicht auf Materie reduzierbar. Hier bietet sich dem Menschen immer eine Dimension, die das rein Materielle transzendiert: Sei es bei Patañjali der »Seher«, im Vedānta der ātman oder im Sāṃkhya der puruṣa – nirgendwo wird der Mensch auf biochemische Prozesse reduziert. Dieses »yogische« Bild vom Menschen gründet sich in erster Linie auf Erfahrungen herausragender Menschen. Erfahrungen, die seit vielen Jahrhunderten ihre Gültigkeit besitzen, gerade weil sie intersubjektiv als wahr nachvollzogen werden können und die von ihrem Selbstverständnis her zwar wissenschaftskompatibel sein können, aber nicht sein müssen. Übrigens: Ein kleiner Teil dieser Erfahrungen, nämlich dass der Mensch über den physischen Körper hinaus auch einen – bis heute nicht wissenschaftlich objektivierbaren – »feinstofflichen« Energiekörper besitzt, wird mittlerweile sogar von den gesetzlichen Krankenkassen anerkannt und daher Akupunktur für bestimmte Erkrankungen



als Regelleistung übernommen. Eine meines Erachtens begrüßenswerte und fruchtbare Annäherung von Schulmedizin, die ja auch eine westlich geprägte Wissenschaft ist, und östlicher Lebens-Philosophie.

Wir sollten also den Erfahrungen, die wir im Yoga machen, erst einmal vertrauen. Gerade dann, wenn sie mit den Erfahrungen der großen Lehrer beziehungsweise Lehrerinnen und Weisheitsschriften übereinstimmen. Natürlich sind hier Irrtümer möglich, so manches wird sich möglicherweise herbei gewünscht. Aber solange wir Menschen sind, werden wir auch irren. Das finde ich

immer noch angemessener, als sich jede tiefere, spirituelle Erfahrung von einem eindimensionalen neurowissenschaftlichen Reduktionismus als bloße Hirngespinnste einreden zu lassen. Gerade Yogalehrerinnen und Yogalehrer sollten sich daher nicht von der zunehmenden Wissenschaftsgläubigkeit in der Gesellschaft anstecken lassen, sondern mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung dagegenhalten.

Dabei will ich an dieser Stelle noch einmal deutlich sagen, dass ich kein Gegner der Wissenschaft und insbesondere der Neurowissenschaften bin. Hirnforschung im Hinblick auf Pädagogik und Medizin halte ich sogar für ausgesprochen wichtig. Wogegen ich mich allerdings mit Nachdruck verwehre, ist der grassierende Alleinvertretungs- und Deutungsanspruch der Neurowissenschaften, der durch massenmediale Unterstützung mittlerweile auch in die Yoga-Szene

und deren Publikationen Einzug gefunden hat. Es gibt einige (relative) Perspektiven, auf diese Welt zu schauen. (Neuro-) Wissenschaft ist nur eine davon. Der Mensch ist weitaus mehr als Körper, Gefühle und Gedanken. Wer einmal diese Erfahrung gemacht hat, wird mir zustimmen. Die Frage, ob Seele, Gott oder das Göttliche, ob ātman, brahman oder puruṣa existieren, stellt sich dann nicht mehr – dann tritt er hervor, der ganze Mensch.

Literatur

Sri Aurobindo: Das Abenteuer des Denkens, Patmos 1986